

SWR2 Leben

## **Dem Amulett sei Dank (2/2) – eine Familienzusammenführung aus aller Welt**

Von Igal Avidan

Sendung: Donnerstag, 23. Juli 2020, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Igal Avidan

Produktion: 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Eines Tages liest der israelische Geschäftsmann Chaim Motzen in der Zeitung, dass man die Verwandten von der in der Shoah ermordeten Karoline Cohn sucht. Das machte den Familienforscher neugierig. Er hatte bereits Spuren seiner von den Nazis umgebrachten Verwandten entdeckt. Motzen fand daraufhin rund hundert Verwandte von Cohn weltweit. Im November 2017 lädt die Jewish Claims Conference 34 von ihnen zu einer Stolpersteinverlegung für Carolina und ihre Familie in Frankfurt ein. Mit dabei war auch Brigitte Hebel aus Darmstadt. Die Nichtjüdin ist stolz auf ihre neuen jüdischen Verwandten, weil sie so die Geschichte ihres Nazi-Vaters aufarbeitet.

**AUTOR:** Im Januar 2017 liest der israelische Unternehmer Chaim Motzen in der Zeitung, dass im ehemaligen Vernichtungslager Sobibor in Polen ein Schmuckstück gefunden wurde. Das Amulett gehörte wohl Karolina Cohn, die 1929 in Frankfurt am Main geboren wurde. Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und die Israelische Antikenbehörde suchen die Verwandten, der in der Shoah ermordeten deutschen Jüdin.

Diesen Bericht initiierte der israelische Archäologe Yoram Haimi, der das Amulett gefunden hatte:

**OT 1: Haimi** (audio\_only-2, 20:23-20:31)

**SPRECHER Condrus:**

"Als wir begannen über Karolina nachzuforschen, meldete sich Chaim Motzen bei mir und bot seine Hilfe an. Ich sagte nur: Na klar!"

**AUTOR:** Über Facebook korrespondiere ich mit Chaim Motzen. Er schreibt, er sei oft im Ausland, aber in der ersten Woche im März werde er in Israel sein, und er würde sich über ein persönliches Treffen sehr freuen.

Dann kam Corona.

Ende April bekomme ich Chaim Motzen endlich zu Gesicht – bei einem Internet-Gespräch nach Jerusalem. Der junge Mann mit den zerzausten schwarzen Locken trägt eine Brille und blickt konzentriert. Ich vermute, dass sein enormes Engagement bei der Suche nach Karolina Cohns Verwandten mit seiner eigenen Familiengeschichte zusammenhängt. Daher frage ich ihn gleich zu Beginn: Auf deinem Facebook-Profil posierst Du neben einer Dame. Wer ist sie?

**OT 2: Motzen** (zoom\_0, 0:44-1:50)

**SPRECHER Koerner:**

„Das ist meine Oma“.

**AUTOR:** Kannst Du ein wenig über sie erzählen? Immerhin wählt nicht jeder für sein Facebook-Profil ein Foto zusammen mit seiner Oma. Ein Lächeln breitet sich über sein rundliches Gesicht aus. Seine Oma sei für ihn wohl sehr wichtig, fahre ich fort.  
Chaim Motzen hält kurz inne, seine Miene wird ernster:

**OT 3: Motzen** (zoom\_0, 1:02-1:52)

**SPRECHER Koerner:**

„Meine Oma starb heute vor einem Jahr. Ausgerechnet heute ist ihr ‚Jahrzeit‘, ihr Todestag nach dem jüdischen Kalender. Nach ihrem Tod habe ich dieses gemeinsame Foto in mein Facebook-Profil geladen. Oma hatte Auschwitz überlebt, Plaszow und Dachau. Sie wurde in Ungarn 1926 als Martha Koth geboren. Sie war eine erstaunliche Frau und Oma“,

**AUTOR:** sagt er und sein Lächeln erreicht nun die maximale Breite.

**OT 4: Motzen** (zoom\_0, 1:56-3:56)

**SPRECHER Koerner:**

„Obwohl sie ihren Sohn Avraham im Krieg von 1982 verlor, war sie eine glückliche und großzügige Frau. Sie überlebte nur, weil sie zu ihrem Glück in Augsburg Zwangsarbeit für den Flugzeughersteller Messerschmidt leisten musste. Da arbeitete sie zwar zwölf Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche. Aber zumindest bekam sie genug zu essen, so dass sie den Krieg überlebte“.

**AUTOR:** Die Shoah scheint Chaim Motzens Leben geprägt zu haben. Durch seine Darstellung erkennt man eine positive Nostalgie:

**OT 5: Motzen** (zoom\_0, 4:13-6:10)

**SPRECHER Koerner:**

„Ich wuchs mit der Shoah zu Hause auf, weil ich Enkel von Shoah-Überlebenden väterlicherseits bin. Mein Großvater hatte Auschwitz überlebt und das begleitete mich als Kind. Ich war der neugierige Junge, der immer über die Vergangenheit Fragen stellte. Zum Glück waren alle meine vier Großeltern am Leben. Ich unterhielt mich darüber mit allen Alten in der Familie und schrieb ihre Erzählungen auf. Es war mir sehr wichtig, die Vergangenheit zu dokumentieren. Denn ich wollte wissen, woher ich stamme.“

Durch diese Gespräche lernte ich Hebräisch, denn ich wuchs in Montreal auf und meine Großeltern kamen jedes Jahr zu den Hohen Feiertagen für einen Monat zu Besuch“.

**AUTOR:** Als Chaim Motzen von Karolina Cohn erfuhr, hatte er gerade eine zweijährige Suche für seine Oma beendet.

**OT 6: Motzen** (zoom\_0, 9:16-9:36; 11:25-11:38; 14:51-16:09)

**SPRECHER Koerner:**

„Es war für sie sehr wichtig, ein Foto ihres Vaters, meines Urgroßvaters, zu finden. Sie erzählte immer wieder, dass sie von ihren Eltern träumen wollte, aber das gelang ihr nie.

Im Januar 2017 nahm ich eine Woche frei, um ein solches Foto zu finden, was mir aber nicht gelang. Ausgerechnet dann las ich den Artikel über Karolinas Amulett. Darin bat man um Hilfe bei der Suche nach Spuren des Mädchens und ihrer Familie. Ich beschloss sofort zu helfen. Noch an jenem Sonntagnachmittag fand ich in nur wenigen Stunden Cousins von Karolina, mit denen ich nach ein, zwei Tagen auch telefonierte. Sie hatten noch nie von ihr gehört, waren von ihrer Geschichte aber sehr gerührt und wollten mehr erfahren“.

**AUTOR:** Kannst Du ein wenig davon verraten, wie man an einem einzigen Nachmittag Verwandte eines Mädchens findet, das 1943 ermordet wurde?

**OT 7: Motzen** (zoom\_0, 17:26-19:21)

**SPRECHER Koerner:**

„Mir fiel auf, dass die Verwandte von Karolina Cohn, die 1978 Yad Vashem von ihrer Existenz berichtete, Sophie Rollman hieß. Im Archiv fand ich weitere Einträge von ihr über andere ermordete Verwandte. Auf dieser Grundlage stellte ich einen ersten Stammbaum zusammen. Parallel dazu fand ich die Namen von zwei Cousins von Karolina, die Söhne ihres Onkels. Der israelische Cousin ‚Barsilai‘ war schwer zu finden. Der amerikanische Cousin wiederum strich lediglich ein ‚N‘ aus seinem deutschen Nachnamen ‚Eisenmann‘. Seine Familie fand ich ziemlich leicht, weil eine Enkelin eine Kommilitonin von meinen Freunden war. Ich kontaktierte sie und sie verwiesen mich auf zwei lebende Cousins von Karolina, die ich erreichen konnte“.

**AUTOR:** Chaim Motzen betrieb seine Detektivarbeit anfangs lediglich mit der Suchmaschine von Google. Später verwendete er Programme für Ahnenforschung

wie ‚Ancestry‘ oder ‚My Heritage‘ sowie das größte Online-Zeitungsarchiv weltweit, ‚newspapers.com‘.  
Was gab Dir die Motivation weiter zu recherchieren?

**OT 8: Motzen** (zoom\_0, 19:57-20:45; 20:53-21:45; 23:30-23:43)

**SPRECHER Koerner:**

„Karolinas Verwandte waren einfach sehr nett; ich mochte sie sofort. Gleich nachdem ich den ersten gefunden hatte, rief ich Yoram Chaimi an und wir wurden schnell gute Freunde. Weil er und Karolinas Cousins mir wichtig sind und weil sie mehr erfahren wollten, suchte ich weiter. Die Recherche hat viel länger gedauert, als ich ursprünglich vorhatte und dass, obwohl ich schnell arbeite. Besonders schwer war die Suche nach Verwandten von Karolinas Vater, weil es keine Dokumente im Internet gab. Ich musste Archive in Deutschland anrufen. Dank eines einzigen Dokuments von Karolinas Großvater, Julius Cohn, und seiner Kinder konnte ich - nach sehr vielen Stunden Arbeit und ein wenig Glück - fast die gesamte Familie finden. Die kannten einander nicht! Einige waren Shoah-Überlebende, die meisten aber waren überrascht zu erfahren, dass sie jüdische Vorfahren haben. Das wussten sie nicht“.

**AUTOR:** Chaim Motzen konnte mehr als 100 Verwandte von Karolina finden. Welcher Fall war der außergewöhnlichste von allen?

**OT 9: Motzen** (zoom\_0, 25:22-33:13)

**SPRECHER Koerner:**

„Karolinas Onkel, der Bruder ihrer Mutter, war Simon Eisemann. Ich fand heraus, dass er zusammen mit seiner Frau und vier Kindern in der Shoah ermordet wurde. Durch die Volkszählung in den USA im Jahr 1940 erfuhr ich später jedoch, dass eine weitere Tochter von ihm in New York lebte und so den Krieg überlebte. Wer war dieses Mädchen? Ich fand heraus, dass Eda 1934 mit einem jüdischen Kindertransport in die USA gekommen war und bei ihrem Onkel und ihrer Tante aufwuchs. Ich wusste nicht, ob sie noch lebte, suchte aber weiter und fand heraus, dass sie an ihrem 18. Geburtstag einen Nichtjuden heiratete, der sehr jung verstarb. Ich wusste nicht, ob sie Kinder hatten. Auch Eda verstarb 1966 sehr jung – in der Stadt Albany im Bundesstaat Georgia. Ich fand ein Foto des Grabsteins, aber darauf stand nicht, ob sie eine Familie hatte. Beim lokalen Bestattungsunternehmen wurden alle Unterlagen aus der Zeit bei einem großen Sturm zerstört. Ich suchte bei der lokalen Zeitung nach einer Todesanzeige, aber nur die Traueranzeigen der letzten fünf Jahre waren online. Ich fand die einzige Synagoge der Stadt und schaute mir die Liste der Rabbiner an. Einen Rabbiner kannte ich persönlich! Ich hatte vor einigen Jahren seinen Gottesdienst auf Jamaica besucht. Da ich seine Handy-Nummer hatte, rief ich ihn sofort an.

Er war von der Geschichte angetan und erzählte mir vom zweiten Bestattungsunternehmen in der Stadt Albany, das seit vielen Jahren einer jüdischen Familie gehörte. Der Rabbi stellte den Kontakt her und ich rief dort an. Der Mann erzählte mir, dass seine Familie jede Todesanzeige eines Juden aus der Zeitung ausschneidet und aufbewahrt – seit Generationen! Wahrscheinlich nutzt es ihrer Firma. Ich nannte ihm das Todesdatum, und er fand Edas Todesanzeige – die wohl einzige weltweit, die noch existiert! Darin stand, dass Eda zwei Töchter hatte. Es war nicht leicht, sie zu finden, weil Frauen bei der Heirat den Familiennamen wechseln. Aber ich fand sie beide! Eine hatte lediglich ein Postfach; bei der anderen fand ich eine geschäftliche Telefonnummer. Drei Tage vor dem Familienzusammentreffen in Frankfurt wählte ich die Nummer in Texas – und Denise ging heran, was sie sonst bei der Arbeit nie tut“.

**AUTOR:** Wie beginnst Du so ein Telefongespräch?

**OT 10: Motzen** (zoom\_0, 33:33-; 33:14-35:54)

**SPRECHER Koerner:**

„Ich sagte zuerst, wer ich bin, denn es ist etwas ungewöhnlich, dass jemand am Telefon so viel über die Familie weiß. Ich erzählte, dass man Karolinas Amulett gefunden hat, dass Karolina aus der Eisenmann Familie stammt und dass sie möglicherweise mit ihr verwandt sei. Sie begann zu weinen. Anschließend erzählte sie mir, dass sie mit 12 Jahren ihre Mutter verloren hatte, ihr Vater war da bereits tot. Sie wuchs bei der Familie ihres nichtjüdischen Vaters auf. 30 Jahre lang wusste sie nichts von ihrem jüdischen Hintergrund. Sie war überzeugt, dass ihre Mutter Deutsche war.

Als Heranwachsender verbrachte ihr Sohn ein Auslandsjahr in Deutschland. Er war stolz auf seine deutschen Wurzeln und besuchte daher Bad Orb, woher seine Oma stammte. Im Rathaus hielt man ihn für ein Gespenst und sagte, man sei sicher gewesen, dass alle aus der Familie ermordet wurden. Als er in die USA zurückkehrte, sagte er zu seiner Mutter: ‚Wir sind Juden, Oma war jüdisch‘. Seine Mutter verneinte das. Schließlich rief sie ihre vier Jahre ältere Schwester an. Diese sagte: ‚Das stimmt. Mutter hat mir kurz vor ihrem Tod erzählt, dass wir alle Juden sind und hat mich darauf eingeschworen, dieses Geheimnis niemandem zu erzählen. Deswegen habe ich es dir verschwiegen‘“.

**AUTOR:** Und seitdem wartet sie auf einen solchen Anruf?

**OT 11: Motzen** (zoom\_0, 36:04-37:01)

## **SPRECHER Koerner:**

„Nein. Ihr Sohn wurde ein Hobby-Familienforscher wie ich. Er forschte über seine Familie und fand die ganze Geschichte in Deutschland heraus. Er erfuhr, dass sie Verwandte in den USA haben, konnte sie aber nicht finden. Mein Telefonat mit Denise war an einem Donnerstag. Als ich ihr erzählte, dass ich ihre Verwandte kenne und dass mehrere von ihnen in drei Tagen zum Familientreffen nach Frankfurt kommen, kaufte sie am Freitag eine Flugkarte, flog am Samstag nach Frankfurt, wo sie am Sonntag ihre Familie traf – zum ersten Mal in ihrem Leben“.

**AUTOR:** In Darmstadt, wo Karolinas Vater Richard Cohn in einer armen jüdischen Familie geboren und aufgewachsen war, lebt Karolinas einzige Verwandte in Deutschland: Brigitta Hebel. Beim Vorgespräch im Januar war ihre Begeisterung von Karolinas Geschichte kaum zu überhören. An einem regnerischen Tag holt sie mich vom Bahnhof ab.

Bereits beim Betreten des Einfamilienhauses wird mir klar, dass unser Gespräch an einem für Hebel besonderen Tag stattfindet.

### **OT 12: Hebel (6327, 1:00-1:10;)**

„Ich musste erst den Tod von meinem Mann überwinden. Er hätte heute Geburtstag. Mein Mann wäre heute 79 geworden. Er steht vor Ihnen da“.

**AUTOR:** Auf einem weißgedeckten kleinen Tisch am Eingang des lichtdurchfluteten Wohnzimmers steht ein eingerahmtes Foto von Gerd Hebel neben einer Kerze und Räucherstäbchen vor einer Vase mit weißen Lilien.

An diesem Tag ist Brigitta Hebel auch aus einem weiteren Grund bedrückt.

### **OT 13: Hebel (6327, 1:16-1:49)**

„Heute ist ein besonderer Tag. Heute ist der große Gedenktag an den Holocaust, 75 Jahre von der Befreiung von Auschwitz... *Was bedeutet das für Sie dieser Tag?* (seufzt) Trauer, Traurigkeit. Wenn ich darüber nachdenke, kommen mir schon die Tränen, ja“.

**AUTOR:** Brigitta Hebel ist nur zufällig Teil der Großfamilie von Karolina Cohn geworden. Dennoch ist die 78-Jährige sehr aufgewühlt, als sie detailliert und präzise ihre Familiengeschichte erzählt:

### **OT 14: Hebel (6319, 0:02-0:13; 0:27-0:45; 6320, 0:02-0:59)**

„Mein Vater, Jahrgang 1912, war im Zweiten Weltkrieg Offizier der Luftwaffe...und war ein großer Verfechter oder Anhänger von... Hitler und seinen Konsorten.

Ich war die älteste Tochter und mein Vater war in Gedanken immer noch irgendwo in dieser Zeit darin und hat nicht abschalten können. Er hat alles gehasst was jüdisch war, was farbig war und was Ausländer war. Und ich habe mit meinem Vater am

Esstisch ganz schöne Diskussionen geführt, weil ich das alles nicht verstehen konnte... Ich fand es furchtbar, dass man Menschen so verdammen konnte... sie hassen konnte und das hat in mir geschlummert und hat mich begleitet... Das waren tagtäglich Gespräche oder Streitgespräche am Tisch, die dann immer geendet haben, dass ich eine Ohrfeige bekam und dass ich geheult habe und auf mein Zimmer gerannt bin“.

**AUTOR:** Brigitta Hebels Eltern traten in der Nazizeit aus der Kirche aus. Als nicht getauftes Kind wurde sie in der westfälischen Dorfschule ausgegrenzt.

**OT 15: Hebel** (6320, 1:27-; 1:41-2:03)

„weil ich eine sogenannte Heidin war... Und das waren auch die Diskussionen zu Hause... und so kamen dann alle möglichen Glauben dann auf den Tisch und unter anderem auch die Juden. Das war natürlich ein heißes Thema. *Was sagte Ihr Vater?* Er hat sie nach wie vor verachtet. Es waren minderwertige Menschen, so wie sie das gelernt hatten unter Hitler. Und meine Mutter saß stumm dabei“.

**AUTOR:** Brigitta Hebel nahm heimlich am Religionsunterricht teil und fasste einen wichtigen Entschluss, über den sie stolz erzählt:

**OT 16: Hebel** (6320, 3:16-; 4:15-

„Ich wollte eine ausländische Freundin haben, ich wollte einen schwarzen Menschen kennenlernen und ich wollte Juden kennenlernen. Das erste war meine Schreibfreundin in Norwegen; das Zweite war: als jungverheiratete Frau lernte ich eine Farbige aus der Karibik kennen, die auch ganz lange meine Freundin war“.

**AUTOR:** Die jüdische Verbindung entstand erst Jahre später zufällig durch ihren nichtjüdischen Mann:

**OT 17: Hebel** (6320, 4:15-4:33)

„Ende 1976 zog mein zweiter Mann nach der Scheidung zu mir – er ist geschieden, ich bin geschieden. Und dann habe ich ihn nach seiner Verwandtschaft gefragt. Und dann hat er gesagt, er hat in Israel eine Cousine, die kennt er aber gar nicht: Tante und Onkel, die 1933 emigriert sind nach Israel“.

**AUTOR:** Wilhelm und Frieda Hebel kamen oft nach Darmstadt zu Besuch. Aber ihrer Tochter in Israel haben sie von den deutschen Verwandten nie erzählt.

**OT 18: Hebel** (6320, 4:45-5:01; 6321, 0:38-1:02)

„Und dann habe ich mich - damals in der Zeit habe ich noch wahnsinnig gerne Briefe geschrieben – mich hingesezt und habe einen Brief an die Familie Hebel-Weinstein



in Israel geschrieben... Und dann kam eine Antwort und dann ging es hin- und her und hin und her und hörte nicht mehr auf.

Dann sind wir 1978 hingeflogen das erste Mal... und das war Liebe auf den ersten Blick“.

**AUTOR:** Die Cousine in Israel bat die Hebels darum, ihre Wurzeln in Deutschland auszugraben, was das Ehepaar auch tat. Brigitta Hebel legt einen großen Stammbaum auf den Tisch und erklärt, dass ihr Verbindungsmann zur jüdischen Familie Cohn Wilhelm Hebel war, der Onkel ihres Mannes:

**OT 19: Hebel** (6314, 1:24-3:37; 6320, 4:28)

„(Und der Wilhelm Hebel ist der Bruder meines Mannes Vater.) Und der hat 1928 die jüdische Frieda Cohn geheiratet, hier in der liberalen Synagoge... Und Frieda Hebel, sie stammte aus der Familie Cohn und zwar ist sie von der Karolina Cohn die Cousine... Der Wilhelm Hebel war evangelisch und ist aus Liebe zu seiner Frau zum jüdischen Glauben übergetreten... das war in der Familie nicht großartig, weil er von der Familie dann verstoßen wurde“.

**AUTOR:** 2013 ließen die Hebels in Darmstadt Stolpersteine für ihre beiden jüdischen Verwandten verlegen: für Frieda Hebel, geborene Cohn, und für ihren Zwillingenbruder Eugen Cohn. Nur durch diese Geste konnte der israelische Familienforscher Chaim Motzen Brigitta und Gerd Hebel überhaupt erreichen.

**OT 20: Hebel** (6324, 0-1:09)

„Das lief also alles über den Arbeitskreis Stolpersteine, weil der Name Cohn dort bekannt war, und das waren die Stolpersteine unserer Tante und ihrem Zwillingenbruder... Ich hatte die Recherche damals 2013 übernommen... und das blieb im Arbeitskreis bekannt. Und dann bekamen sie ganz offiziell die Anfrage, ob sie irgendetwas zur Familie Cohn beitragen könnten. Das ging über das Stadtarchiv hier... Der Ursprung war der Chaim Motzen, der Familienforscher... Und die Frau Rützel, die Vorsitzende von dem... Stolpersteinkreis, die hat sich an mich gewendet: ‚Können Sie vielleicht irgendetwas dazu beitragen?‘ Und so kam der Stein dann ins Rollen“.

**AUTOR:** Frieda Hebel, die Tante von Brigitta Hebels Mann, konnte 1933 ins Land Israel fliehen; ihr Zwillingenbruder Eugen Cohn wurde im KZ-Majdanek ermordet. Eugen war Karolinas Cousin und Frieda ihre Cousine.

Am 12. November 2017 lud die jüdische Organisation Claims Conference Karolina Cohns Verwandte aus aller Welt zu einem einzigartigen Familientreffen ein. Im Regen vor Karolina Cohns ehemaligem Wohnhaus in Frankfurt erklärt die Sprecherin Cornelia Levi:

**OT 21: Levi** (6335, 1:11-1:45; 6336, 0:54-1:22)

„Die Claims Conference vertritt... die materiellen Ansprüche der Holocaust-Überlebenden gegenüber Deutschland... Wir setzen uns auch sehr stark ein für die Bewahrung der Erinnerung... and die Holocaust-Opfer. Gerade weil wir Karolina Cohn als repräsentativ für die 1.5 Millionen sehen... jüdische Kinder, die in der Shoah ermordet wurden, finden wir, dass das Gedenken sehr wichtig ist“.

**AUTOR:** Beim Familientreffen waren 34 Angehörige von Karolina Cohn anwesend, auch Brigitta Hebel:

**OT 22: Hebel** (6325, 0:23-0:43; 1:05-1:29; 6322, 0:07-0:16)

„Das war eigentlich mein größtes Erlebnis in meinem Leben. Das habe ich auch bis heute noch nicht so richtig verdaut. Das war ganz ganz unglaublich, dass ich kleines Licht ein bisschen dazu beitragen konnte, dass die Familie sich in der ganzen Welt gefunden hat...“

Durch die Heirat mit meinem Mann bin ich ja verbunden mit dieser jüdischen Familie in Israel und so ganz langsam kam mir der Gedanke: Verdammst nochmal, Du gehörst ja dazu! Und das war für mich im Moment überhaupt das Allergrößte, dass ich meinem Vater irgendwo insgeheim sagen konnte: Du lagst falsch.

Das, was mein Vater bei mir angerichtet hatte und ich mir vorgenommen habe in Ordnung zu bringen in meinem Leben, das ist alles passiert“.

**AUTOR:** Klaus Hillenbrand, Karolina Cohns Chronist, nahm am Familientreffen im Haus der Jüdischen Gemeinde teil:

**OT 23: Hillenbrand** (6534, 0:25-0:58)

„Man könnte den Eindruck haben, das sind lauter wildfremde Leute, die sich alle vorher überhaupt nicht gekannt hatten, dass dort zunächst mal das große Schweigen herrscht. Im Gegenteil! Es wurde gesprochen und gesprochen und diskutiert und man zeigte sich gegenseitig alte Fotos vor, was aus dem Familienbesitz, kam dann zu der überraschenden Feststellung: ‚Oh, dasselbe Bild habe ich ja auch, was du da hast!‘... von alten Kinderbildern, von Klassenfotos, von Verwandten, die überlebt oder zum Teil nicht überlebt haben. Und das war einfach sehr sehr schön“.

**AUTOR:** Yoram Haimi und sein polnischer Kollege Wojciech Mazurek mischten sich unter die Gäste, (erzählt er. Seine Stimme stockt manchmal vor lauter Aufregung):

**OT 24: Haimi** (audio\_only-2, 29:27-29:57)

**SPRECHER Condrus:**

„(Es war sehr aufregend, es flossen dort viele Tränen, obwohl wir niemanden kannten und sie alle auch einander fremd waren. Man betritt einen Raum und begegnet Dutzenden von Menschen - alle sind auf einmal eine Familie.) Und sie umarmen sich und erzählen: ‚Ich bin der Bruder von dem‘ und ‚ich bin der Onkel von dem‘. Ich sah viele feuchte Augen“.

**AUTOR:** Klaus Hillenbrand ergänzt:

**OT 25: Hillenbrand** (6534, 1:00-1:25; 2:05)

„Der Höhepunkt des Abends war, als der Archäologe Wojciech Mazurek sich aufstellte und eine kurze Ansprache hielt und meinte, man habe da etwas mitgebracht, das sei schon etwas für die Verwandten. Und das wollte man ihnen jetzt überreichen. Und dann brachte er ein kleines Kästchen hervor und in diesem Kästchen glänzte eine originalgetreue Kopie des Amuletts von Karolina Cohn in Silber... Und dieses kleine Schmuckstück ging dann von Hand zu Hand und das wurde berührt von den Ältesten, die da waren, die waren weit über 80 Jahre alt, bis zu kleinen drei- vierjährigen Kindern, die eigentlich schon längst hätten ins Bett gehen müssen. Und man hat sich sehr gefreut und war sehr berührt über dieses symbolische Geschenk in Erinnerung an Karolina Cohn“.

**AUTOR:** Yoram Haimis Augen glänzen, als er von dieser Zusammenkunft erzählt:

**OT 26: Haimi** (audio\_only-2, 29:27-30:08; 30:45-31:03; 31:28-30; 31:43-50)**SPRECHER Condrus:**

„Für uns war es eine enorme Befriedigung. Denn da draußen arbeiten wir physisch sehr hart, graben den ganzen Tag im Boden. Und dann finden wir einen kleinen Gegenstand, dessen Geschichte um die ganze Welt geht. Wir haben unsere Aufgabe erfüllt! Wer hätte sonst über Karolina gesprochen? Und auf einmal feiert man sie und berichtet auf Instagram und Facebook. Das ist eine große Freude! Unsere Anstrengung hat sich gelohnt!“

**AUTOR:** In letzter Minute traf in Frankfurt auch die US-Amerikanerin Denise Stanaland ein. Die 63-Jährige hatte nur drei Tage zuvor von Chaim Motzen erfahren, dass sie Teil von Karolinas großer Familie ist.

**OT 27: Motzen** (zoom\_1, 2:19-3:10; 4:03-4:14; 3572, 0:54-1:08; zoom\_0, 22:55-23:06)

**SPRECHER Koerner:**

„(Es war bewegend, dass sie alle einander treffen konnten.) Die meiste Arbeit, die ich als Genealoge leistete, fand online vor dem Bildschirm statt oder am Telefon. Es war ein sehr einsames Unterfangen: Dokumente und Informationen zu finden, Fakten miteinander zu verbinden, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben und Menschen zu verbinden. Ich bin extrovertiert und rede gern mit Menschen. Daher war es erfreulich, die Ergebnisse meiner Arbeit zu sehen, die das Leben von Menschen änderte. (Für mich war der Höhepunkt die Begegnung mit Denise und ihrem Sohn sowie den anderen, die zum ersten Mal in ihrem Leben ihre Verwandten trafen.)

Mit diesem winzigen Amulett haben wir eine ganze Familie vereint! Das berührt mich und mit meinem Hintergrund ist das wohl verständlich“.

**AUTOR:** sagt Chaim Motzen mit glänzend feuchten Augen. Auf seiner Kommode im Wohnzimmer bewahrte er eine Packung Zigarillos auf, die seine Großmutter 60 Jahre lang rauchte. Martha Motzen war zwei Jahre jünger als Karolina Cohn und verstarb mit 92 Jahren.

Am Tag nach dem Familientreffen versammelten sich Karolinas Verwandte vor dem Wohnhaus in Frankfurt, wo Cornelia Levi von der Claims Conference eine Stolpersteinverlegung für die Familie Cohn organisiert hatte:

**OT 28: Levi** (6334, 0:28-0:54; 1:26-2:13)

„(Die Straße war gesperrt. Die Leute standen hier auch auf den Mülltonnen, damit sie etwas mitbekommen können... Die Nachbarn sind auch heruntergekommen. Es waren Leute, die sind extra angereist, weil sie irgendwann in diesem Haus gewohnt hatten. Der Oberbürgermeister ist auch gekommen...) Sehr wichtig finde ich, dass die Schüler auch sich Gedanken gemacht haben. Sie haben selbst einen Aufsatz gemacht und ihre Gedanken darüber ausgedrückt“.

**AUTOR:** Die Schüler der Frankfurter Anne-Frank-Schule sprachen über Karolina Cohn. Redakteur Klaus Hillenbrand:

**OT 29: Hillenbrand** (6535, 3:18-4:00)

„Für mich der Höhepunkt dieser Veranstaltung bei der Stolpersteinverlegung war schon das Klopfen von Gunter Demnig, also dem Künstler, der diese Stolpersteine herstellt, und das zurechtrücken dieser vier Steine für Else, Richard, Gitta und Karolina Cohn auf dem Trottoir vor diesem Neubau, der dort inzwischen steht, das Polieren der Steine und dieser Akt, dass in diesem Moment Karolina in der Thomassiusstraße 10 wieder da war, nicht als Mensch, aber doch in der Erinnerung“.

**NACHMOD:** Diese bewegende Geschichte erzählt Klaus Hillenbrand in seinem neuen Buch „Das Amulett und das Mädchen“. Es erschien im Hentrich & Hentrich Verlag, hat 264 Seiten und kostet 24,90€.